

© Berner Zeitung; 15.05.2009; Seite 3

Berner Zeitung BZ heute

TAMEDIA-CHEF MARTIN KALL

«Der Berner Leser schätzt die Vielfalt»

Es gebe zwar Entlassungen, aber Bern könne sich freuen, dass seine Zeitungsvielfalt in schwierigen Zeiten erhalten bleibe, sagt Tamedia-CEO Martin Kall. Er dementiert, dass der «Bund» auf Kosten der BZ gestärkt werde.

Herr Kall, ist der 14.Mai ein guter oder ein schlechter Tag für den Medienplatz Bern?

Martin Kall: Sowohl als auch. Traurig ist, dass es zu 22 Entlassungen kommt. Es ist aber auch ein guter Tag, weil wir ein Konzept gefunden haben, die zweite Zeitung in Bern, den «Bund», weiter zu verlegen.

Das Komitee «Rettet den Bund» wird sagen: Wir haben ihn gerettet. Ist wirklich der «Bund» gerettet worden, den «Bund»-Leser bis jetzt mochten? Oder ist das neue Blatt ein Etikettenschwindel?

Jeder darf für sich den Erfolg reklamieren, wenn er sich denn als Vater des Erfolgs fühlt. Wir werden grössten Wert darauf legen, dass der «Bund», verstärkt durch den «Tagesanzeiger», wirklich eine bernische Zeitung bleibt. Dafür stehen wir ein. Daran werden uns die Leser messen.

Die empfindliche Berner Seele hat Probleme mit dem grossen Zürich. Werden die Berner «Bund»-Leser Filmkritiken oder innenpolitische Berichte aus Zürich goutieren?

Sie werden es dann akzeptieren, wenn es in den wirklich bernischen Themen eine bernische Sicht gibt. Das ist eine Grundbedingung. Ob der neue Film, der gerade am Filmfestival Cannes gezeigt wird, aus Zürcher Sicht anders ist als aus bernischer, wage ich aber zu bezweifeln. Ich denke, dass auch der Besuch des Papstes im Nahen Osten in Bern und Zürich identisch empfunden werden kann. Die UBS aber wird in Bern wohl wirklich anders gesehen als in Zürich.

Warum hat man sich nicht für eine einzige, grössere Bundesstadtzeitung entschieden, die genug Ressourcen hätte, um den «Tages-Anzeiger» publizistisch herauszufordern?

Wir haben nicht von ungefähr sechs Monate lang sorgfältig zwei Varianten geprüft. Sie haben Recht: Diese Alternative wäre in verschiedener Hinsicht attraktiv gewesen. Aber: Von den Lesern beider Zeitungen haben wir gespürt: «Bund» und Berner Zeitung BZ sind eigenständige Persönlichkeiten. Es gibt zahlreiche Unterschiede, im Positiven. Und am Ende schätzt, glaube ich, der bernische Leser die Vielfalt, die Auswahl. Das war uns so viel Wert, dass wir auf ein höheres Ergebnis durch eine Fusion verzichteten.

Wollen die Berner wirklich eine Auswahl? «Bund»-Leser rühren angeblich die Berner Zeitung kaum an. Hat sich die Tamedia leiten lassen von den Klischees der Qualitätszeitung «Bund» und der Boulevardzeitung BZ?

Die spielten keine Rolle. Die BZ ist keine Boulevardzeitung. Sie hat das bewiesen, sonst hätte sie nicht so viele Leser. Sie ist eine Erfolgsgeschichte im Schweizer Zeitungsgeschäft – weil sie sehr gut gemacht ist. Natürlich: Zwischen zwei starken Persönlichkeiten wie «Bund» und BZ fallen die Unterschiede stärker auf. Darüber kann man unendlich debattieren, wie über die Unterschiede zwischen Männern und Frauen. Beide sind gut und brauchen sich gegenseitig.

Die BZ war immer rentabel und ernährte andere Medien. Nun wird nicht die BZ, sondern der kleine «Bund» mit Hilfe des «Tagis» aufgerüstet. Wird die BZ für ihren Erfolg bestraft?

Zunächst sollte die BZ im heutigen Entscheid ein Bekenntnis zur Tageszeitung sehen. Und wir geben der BZ auch die Möglichkeit zum Wettbewerb, indem wir zum Beispiel den gemeinsamen Sportteil wieder vom «Bund» trennen. Der Sport ist wichtig für die BZ und gut gemacht. Überdies hat die BZ immer wieder bewiesen, dass sie eines der stärksten Medien von Tamedia überhaupt ist. Deshalb glauben wir, dass sie auf eigenen Füßen am besten gedeiht und sich jedem Wettbewerb stellen kann.

Wenn die BZ nun neu positioniert wird – regionaler, populärer –, verliert sie vielleicht ihre traditionelle Breite. Soll der «Bund» stärker werden als die BZ?

Auf keinen Fall. Der «Bund» brauchte dringend einen Anker, eine Hilfe. Und die BZ braucht jetzt sicher auch einen Moment der Reflexion. Sie muss ihre Erfolgsformel überdenken: Sie muss Teile ihres Erfolgs neu erarbeiten und dabei ihre unwahrscheinlich starke Substanz erhalten. Vor radikalen Änderungen warne ich bei Tageszeitungen grundsätzlich. Die zwei Berner Zeitungen

werden täglich von 400000 Menschen geliebt und am Morgen gelesen. Das gilt gerade für die BZ. Sie kann mit Ruhe an die Zukunft herangehen. Sie ist stark verankert.

Wenn der «Tages-Bund» nicht funktionieren und die BZ heruntergefahren werden sollte, werden sich die Berner dann wundern, dass es in Bern nicht mehr zwei, sondern nur noch eine halbe Zeitung gibt?

Das sind Journalistenalpträume. Sie erinnern mich an das, was wir vor sechs Monaten zu hören bekamen: Ihr macht den «Bund» ja eh zu. Und ihr wollt den Markt Bern verarmen lassen. Nein: Es liegt in unserer Hand, in der aktuellen Lage die Chancen zu sehen, statt bloss die Risiken.

Ist der 14.Mai für die Schweizer Presse eine positive oder negative Zäsur?

Es ist ein Hoffnungszeichen, dass man auch in schwierigen Zeiten etwas für die Tageszeitungen tun kann. Aber wir müssen neue Formen der Zusammenarbeit finden. Es wird nötig sein, mit geringeren Mitteln gleich gute Zeitungen zu machen.

Das tönt nach einer Zauberei, mit der ein kriselndes Geschäftsmodell gerettet werden soll.

Die Lage wird sich jetzt mindestens 18 Monate lang verschärfen, aber es werden wieder bessere Zeiten kommen. Aber wir werden mit den Tageszeitungen nicht mehr auf die Flughöhe der letzten Hochkonjunkturjahre kommen.

Interview: Stefan von Bergen